

«Ich bin zuversichtlich, neue Abendssponsoren zu finden»

Das Engadin Festival leidet wie andere Musikfestivals unter der Volatilität im Sponsoring-Business

Höchste musikalische Qualität zeichnet das Engadin Festival 2015 aus. Doch Intendant Jan Schultsz hatte einen Nervenkrieg zu bestehen, bis die Finanzierung stand.

MARIE-CLAIRE JUR

Engadiner Post: Seit 75 Jahren gibt es im Oberengadin sommerliche Konzertwochen mit Schwerpunkt klassische Musik. Das Engadin Festival ist wahrscheinlich schon sowas wie ein Selbstläufer?

Jan Schultsz: Überhaupt nicht! Es ist ein Wahnsinn, dass es uns überhaupt noch gibt, und dass wir sagen können, dass wir neben dem Lucerne Festival das älteste Klassik-Festival der Schweiz sind. Ich fühle mich geehrt, dass ich dieses Festival zusammen mit Martina Rizzi weiterführen darf. Wir haben aber auch eine Verantwortung. Aktuell durchlaufen wir schwere Zeiten mit dem Sponsoring, ich muss leider darüber sprechen.

Über die Finanzen unterhalten wir uns später. Lassen Sie uns doch erst über Erfreuliches sprechen. Das diesjährige Jubiläumsprogramm schien die bisherigen Ausgaben zu toppen. Sokolov, Pahud, Steger, Nakariakov... es reihte sich eine Konzertperle nach der andern.

Genau. Wir konnten nochmals einen Zacken zulegen.

Mit einer Budget-Erhöpfung?

Ach wo, wir haben das gleiche Budget. Aber ich habe gut verhandelt und merke, dass unser Festival von einem unglaublichen Goodwill profitiert. Wir geniessen einen guten Ruf in der klassischen Musikwelt. Das hat sich herumgesprochen, in den Agenturen und bei den Künstlern. Und das macht es im Moment einfacher, die grossen Namen hierherzuholen, Künstler von höchster Qualität.

Ist denn der Konkurrenzkampf in der Branche grösser geworden?



Jan Schultsz ist Musiker, Dirigent und künstlerischer Leiter des Engadin Festival, das dieses Jahr sein 75-jähriges Bestehen feiern konnte.

Foto: Marie-Claire Jur

Nein, aber ich denke, wir profitieren vielleicht von der Wirtschaftskrise und davon, dass Musiker ein Engagement schneller annehmen, auch wenn die Gage etwas geringer ausfällt als erhofft.

«Wir geniessen einen guten Ruf»

Wenn das Umfeld stimmt, kommen sie trotzdem gerne. Und wir haben ein Umfeld aufgebaut, wo das Ambiente stimmt. Für das Publikum wie für die Künstler. Was wir hier machen, stimmt. Und diese positive Energie verbreitet sich. Deshalb ist es plötzlich ziemlich einfach, solche Top-Shots zu kriegen.

Heute Abend findet das Abschlusskonzert statt. Wie gut besucht waren die bisherigen zehn Konzerte?

Ich bin glücklich über die Auslastung, sie ist in diesem Sommer schlicht phänomenal. Die meisten Konzerte waren ausverkauft. Es ist eine Freude für uns.

Trotzdem geht die Rechnung irgendwie nicht auf. Lassen Sie uns jetzt über die Finanzen reden, über das Sponsoring.

Nachdem im letzten September die Banca della Svizzera Italiana abgesprungen ist, hatten wir keinen Hauptsponsor mehr. Ich war den ganzen Herbst dran, Ersatz zu finden. Auf Zusagen folgten Absagen. En masse. Es werden Versprechungen gemacht, die plötzlich widerrufen werden, das ist sehr seltsam.

Wie erklären Sie sich diese Reaktionen? Das ist doch unseriöses Geschäftsgebahren, letztlich auch rufschädigend für die involvierten Firmen und Banken...

...ich habe den Eindruck, dass die Sponsoring-Zuständigen oft von ihren Chefs

zurückgepfiffen werden. Da liegt konzeptuell etwas im Argen. Zurzeit geht alles Geld in den Sport. Rennsport mit Solarautos ist im Trend, auch Golf.

Ist unter solchen Voraussetzungen die Organisation des Engadin Festival überhaupt möglich?

Die Planung ist ungemein erschwert. Die direkte Folge für mich war, dass wir erst im Februar den Entscheid zur Durchführung des Festivals fällen konnten, weil wir das Budget noch nicht beisammen hatten. Es war schrecklich, die reinste Nervenprobe. Und Sokolov habe ich einfach engagiert auf Zusehen hin. Mein Bauchgefühl sagte mir, dass wir das irgendwie schaffen werden. Mit Martina Rizzi haben wir intensiv daran gearbeitet und plötzlich kam die Unterstützung von Privaten, von Einzelpersonen. Wir haben mit den Jahren eine Fangemeinde aufgebaut, die ständig wächst, und die

macht Werbung. Und unverhofft tauchen Mäzene auf, die sagen, ich möchte dieses Konzert finanzieren oder jenes. Private «Enabler» haben also Firmen und Banken ersetzt.

«Es war die reinste Nervenprobe»

Wir können froh sein darüber, aber auch dass die Tourismusorganisation Engadin St. Moritz uns die Stange hält und die Beiträge nicht gestrichen hat.

Welches Budget haben Sie dieses Jahr?

Für die Künstler habe ich einen Etat von gegen 150 000 Franken.

Und was zahlt sich der Intendant aus?

Ich kriege nichts, im Gegenteil, ich und Martina Rizzi zahlen drauf, rund 10 000 Franken. Meine Spesen sind nicht bezahlt, ich bin in Hotels, die ich selber berappe. Ich möchte nicht jammern, aber es ist so.

Muss man Altruist und Idealist zugleich sein, um ein Festival auf die Beine zu stellen?

Diesen Eindruck habe ich inzwischen auch. Meine Frau hält mir das vor und sagt, ich sei verrückt. Im Grunde genommen hat sie recht, es ist ein unhaltbarer Zustand. Aber ich bin zuversichtlich, aufgrund der Ausstrahlung und Qualität des Festivals neue Abendssponsoren zu finden. Keine Hauptsponsoren, aber Sponsoren für ein einzelnes Konzert. Und wenn wir von der Öffentlichen Hand noch etwas mehr bekommen, ist das Festival auch künftig gesichert.

Martina Rizzi und Sie bleiben jedenfalls dabei. Auf was dürfen sich die Besucher nächstes Jahr freuen?

Grigory Sokolov will wieder kommen, Giora Feidman auch. Diese Konzerte waren jetzt restlos ausverkauft. Vom Konzept her gesehen bleibt sich 2016 alles gleich, von der Zeitspanne auch: zwei Konzertwochen von Ende Juli bis Mitte August.

Zweiter Kunstband zu Clara Porges erschienen

Die Malerin des Engadiner Lichts hat ein umfangreicheres Werk geschaffen als angenommen

Clara Porges hat produktive Monate in Südbünden verlebt. Ein kunstvoll gestalteter Band stellt ihre expressivste Periode vor.

MARIE-CLAIRE JUR

Von der Künstlerin Clara Porges (1879 – 1963) tauchen laufend neue Gemälde auf. Die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wirkende Malerin hatte 1911 Sils-Maria dank einer Lesung zu Friedrich Nietzsche entdeckt und lebte in der Folge, meist im Sommer, in Sils, Samedan, Maloja und Soglio. Fasziniert von der Berg- und Seenlandschaft und vom Licht im Oberengadin fertigte die Künstlerin viele Aquarelle und Ölbilder an. Ihre bevorzugten Sujets waren neben dem Silsersee beispielsweise die Furorla Surlej und der Cavlocchio-See, aber auch das Val Maroz und der Piz Duan sowie die blühenden Gärten in Soglio mit der Sciora-Gruppe im Hintergrund hatten es der Künstlerin angetan. Als der Grafiker und Designer Sergio Michels 2011 die ihm noch unbekannt Künstlerin für sich entdeckte, war seine Neugier geweckt. Im Verlauf seiner Nachforschungen beförderte er 340 Werke von Clara Porges zutage, die

meisten befanden sich in Privatbesitz. Der unverhofft reiche Fund bewog Sergio Michels letztes Jahr eine Monografie herauszugeben. Der schön gestaltete Kunstband enthielt auch eine Biografie der Künstlerin sowie eine kunsthistorische Würdigung.

Weitere Bilder entdeckt

Doch auf den ersten Kunstband sollte bald der zweite folgen. Die zunehmende Bekanntheit der bis anhin wenig bekannten Clara Porges, gefördert durch Verkaufsausstellungen und weitere Nachforschungen von Sergio Michels, brachten es mit sich, dass weitere Gemälde ans Licht kamen, 170, um genau zu sein.

Und so kam es, dass diese Woche die Buchtaufe des zweiten Clara-Porges-Bandes im Silser Hotel Waldhaus gefeiert werden konnte. Im Gegensatz zum ersten enthält dieser nur noch eine summarische Biografie der Künstlerin. Eine schematische Darstellung zeigt die Entwicklung ihres Schaffens auf, in chronologischer Reihenfolge. In einem Essay würdigt zudem die Kunsthistorikerin Ilona Genoni Dall das Schaffen von Porges.

Der zweite Farbband enthält wie der erste etliche Bilder, die mal grossformatig eine Buchseite ausfüllen, mal

in kleineren Dimensionen abgedruckt wurden.

Grosse Leuchtkraft

Vorgestellt werden in erster Linie Gemälde, die in den 1920er- und 1930er-Jahren entstanden, also in der produktivsten Zeitspanne der Malerin. Die Berglandschaften zeugen vom Einfluss des deutschen Expressionismus. Kräftige, harte Konturen und ungemischt nebeneinander flächig aufgetragene Komplementärfarben prägen den Stil der Künstlerin. Gelb und Violett, Blau und Orange, Rot und Grün bilden ausdrucksstarke Kontraste und zeugen vom Bemühen der Künstlerin, die von der Strahlkraft des Lichts erzeugte Stimmung einzufangen, sei es in den Morgen- oder Abendstunden, im Sommer oder Herbst und manchmal im Winter. Die Werke in Themengruppen vorgestellt, die ersichtlich machen, dass die Künstlerin das gleiche Sujet in etlichen Varianten malte.

Der zweisprachige Kunstband «Clara Porges. Die Malerin des Lichts. La Pittrice della luce» präsentiert auch Landschaftsbilder und Dorfansichten, die am Luganersee oder in der Toskana, Ligurien und auf Capri entstanden.

michelsdesign arteditions
ISBN 9 788881 913893



Clara-Porges-Forscher und Herausgeber Sergio Michels an der Buchtaufe im Silser Hotel Waldhaus.

Foto: Marie-Claire Jur